

# Maurerbrigadier Heinz Offermann

## Skizze von WERNER GEISSLER

Der da an einem regnerisch-trüben Morgen im engen Raum des Wohnwagens zu bedächtig kauenden Bauarbeitern über die Volkswahlen spricht, ist kein geübter Redner. Sein von Wind und Wetter gegerbtes Gesicht und seine durch Arbeit schwielig gewordenen Hände übertragen die Erregung auf das Blatt mit den flüchtig hingeworfenen Notizen: „Wenn wir die Rohrbrückenfundamente planmäßig und in guter Qualität vergießen, dann können wir am 20. Oktober sagen: Die Brigade ‚Deutsch-sowjetische Freundschaft‘ tritt nicht mit leeren Händen an die Wahlurne.“

Der 32jährige Brigadier an der Taktstraße Rohrbrücken auf der Großbaustelle Leuna II, Genosse Heinz Offermann, blickt nach diesen Worten in die Runde seiner Kumpel. Jeder von den Männern hat ein Stück Brigadegeschichte geschrieben. Es ist gleichzeitig die Geschichte von der Geburt des Bruders der Leuna-Werke „Walter Ulbricht“, der als Erwachsener den Älteren in der Arbeitsproduktivität um das Siebenfache übertrumpfen wird.

Ihr Brigadier, der vor drei Jahren als in der Politik unerfahrener parteiloser Maurer zu ihnen kam, ist heute APO-Sekretär und auserwählt, Mitglied der Wahlkommission des Bezirkes Halle zu sein. Vielleicht denkt er in diesen Minuten an diese Zeit zurück.

★

Wie war das damals?

Heinz Offermann saß nach Schichtende, wie so oft an den langen Sommerabenden, in der Wohnbaracke und grubelte. Er ist erst vor wenigen Wochen aus den Chemischen Werken Buna in die Brigade gekommen. Eine Sache fuchst ihn schon eine ganze Weile. Seine neuen Pvollegen arbeiten nicht ehrlich. Am Haldenabwasserkanal wird „Geld gemacht“, kein gutes Geld.

Die Normen stimmen nicht. Es gibt

Vorgabezeiten bis zu zwanzig Stunden. Drei Stunden werden aber nur für die Arbeit gebraucht. 200 Prozent müssen sein, sonst lohnt es nicht zu arbeiten, das ist das „Brigadepanier“. Kommt die Brigade über 200 Prozent, wird mit der Arbeit eingehalten. Wo wollen wir mit dem Bau hinkommen, wenn das Tempo von solcher Lohnpolitik bestimmt wird, denkt Heinz Offermann. Er schüttelt den Kopf. Die Normenschaukelei haut nicht hin. Du wirst mit den Kumpeln sprechen. Er ist überzeugt, das Richtige zu tun. Sein Weg war immer gradlinig.

Doch da ist noch eine andere innere Stimme: Warum willst du dir die Finger verbrennen? flüstert sie ihm zu. Überleg es dir noch mal. Schau darüber hinweg, wirst dich doch nicht gegen das Kollektiv stellen. Ist es nicht besser, du tustest in das gleiche Horn und hast deine Ruhe?

Er rutscht auf dem Stuhl hin und her. Bin ich nun ehrlich oder nicht? Na also! Ich werde mit ihnen sprechen. Gleich morgen nach Schichtschluß, sofort auf der Baustelle. Sein Entschluß steht fest.

\*

Sie hatten das Werkzeug weggepackt und standen beisammen. Der Brigadier, ein Egoist mit dem Mitgliedsbuch der Partei in der Tasche, weiß, was der Neue will. Ihm ist nicht bange. Bei ihm „wird verdient“. Die Kumpel sind auf seiner Seite. „Heinz, du wolltest uns doch etwas sagen“, so fordert er Heinz Offermann heraus.

Heinz spürt, wie sein Puls schneller schlägt. Die Zunge liegt bleischer im Mund. Seine Stimme klingt hölzern, als er sagt: „Was wir machen, das ist doch nicht richtig! Wir betrügen doch. Das Geld, das wir ausgezahlt bekommen, haben wir, sind wir doch ehrlich, gar nicht verdient.“

Sofort ist er von düsteren Gesichtern umringt. Einer schreit ihn an: „Du willst